

Halbmond und Hakenkreuz

Hitlers Pläne im Nahen Osten

Die Nationalsozialisten planten eine Ausweitung des Holocaust auf das damalige Palästina und wollten mit arabischer Unterstützung die Entstehung eines jüdischen Staates verhindern. Bereits im vergangenen Frühjahr sorgten die Stuttgarter Historiker Klaus-Michael Mallmann und Martin Cüppers mit dieser These und ihrem Aufsatz «Beseitigung der jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina» innerhalb ihrer Zunft für Aufsehen. In ihrem nun veröffentlichten Buch «Halbmond und Hakenkreuz» liefern sie eine umfangreiche systematische Untersuchung der Beziehungen des «Dritten Reichs» zur arabischen Welt. Explizit wenden sie sich gegen die bis anhin vorherrschende These des Historikers Francis Nicosia, das «Dritte Reich» habe im Nahen Osten keine Interessen verfolgt. Mallmann und Cüppers zeigen, dass die deutsche Orientpolitik nach der anfänglichen Förderung der jüdischen Emigration nach Palästina eine «schleichende Prioritätenverschiebung» erlebte, die schliesslich in der Verbrüderung mit arabischen Nationalisten im gemeinsamen Kampf gegen die «britisch-jüdische Macht» mündete.

Ein Einsatzkommando

Nach der Landung der Panzerarmee Erwin Rommels in Nordafrika 1941 bereiteten die Deutschen, weit konkreter als bisher bekannt, die Eroberung des Nahen Ostens und die systematische Vernichtung der in Palästina lebenden Juden vor. Ein Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, aufgebaut nach dem Vorbild der «Einsatzgruppen» im Osten, begleitete das Afrikakorps bereits ab Sommer 1942. Durch die Niederlage bei al-Alamein und den Rückzug von Rommels Truppe Ende 1942 nach Westen wurden die deutschen Planungen vereitelt. Der Einsatztrupp konzentrierte sich daraufhin auf die Ausplünderung der tunesischen Juden und ihre Pressung zur Zwangsarbeit.

In seiner Nahoststrategie strebte Berlin eine Zusammenarbeit mit der arabischen Bevölkerung an. Bedeutendster Kollaborateur war der Mufti von Jerusalem, Amin al-Husseini, ein einflussreicher Führer der arabischen Nationalbewegung. Auf der Flucht vor den Briten erreichte er im November 1941 Berlin, wo er von Hitler empfangen wurde. Bereits im Februar des Jahres hatte der Mufti Hitler arabische Waffenhilfe im Tausch gegen die Unabhängigkeit nach dem Sieg gegen den gemeinsamen «englisch-jüdischen Feind» zugesagt. Von Berlin aus plante al-Husseini zusammen mit Adolf Eichmann die Ermordung der im arabischen Raum lebenden Juden.

Die deutsch-arabischen Annäherungen betrachten Mallmann und Cüppers im Kontext des arabischen Kampfes gegen die jüdische Einwanderung in Palästina seit den 1880er Jahren. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs kam es in dem nun unter britischem Mandat stehenden Gebiet zu erbitterten Untergrundkämpfen zwischen Arabern und Juden. Gewaltsame Ausschreitungen arabischer Nationalisten gegen die Juden mündeten 1936 in den arabischen Aufstand, gegen den die Briten mit aller Härte voringen.

In der arabischen Bevölkerung hatte das nationalsozialistische Deutschland in den dreissiger Jahren viele begeisterte Anhänger – obwohl die zunehmende Verfolgung in Deutschland die Zahl der jüdischen Einwanderer in Palästina zunächst ansteigen liess. Viele Araber sahen sich als Opfer der Pariser Friedensverträge und beobachteten mit Bewunderung, wie Hitler «die Fesseln von Versailles» abwarf und der Imperialmacht Grossbritannien die Stirn bot. Zudem wuchsen Hitler und den Deutschen, so betonen die Autoren, nicht trotz, sondern wegen ihres virulenten Antisemitismus viele Sympathien zu. Zahlreiche Gruppen arabischer Nationalisten organisierten sich in den dreissiger Jahren nach dem Vorbild der NSDAP und übernahmen deren Symbolik. Das «Dritte Reich» bemühte sich zunehmend, diese prodeutschen Sympathien durch ein umfangreiches Propagandaprogramm zu verstärken. Schliesslich, nachdem der Vormarsch in Nordafrika gestoppt und die Pläne einer militärischen

Invasion gescheitert waren, konzentrierte sich Berlin ausschliesslich darauf, den «arabischen Widerstand» durch massive antibritische und antijüdische Propaganda zu mobilisieren.

Wesentliche Grundlage des deutsch-arabischen Bündnisses, so die weitere These der Autoren, bildeten nicht nur gemeinsame strategische Interessen und Gegner, sondern auch eine ideologische «Schnittmenge» zwischen arabischem Nationalismus und Nationalsozialismus. Neben dem gemeinsamen Judenhass fungierten vor allem Antiimperialismus und Antikommunismus als ideologische Brücken. Unklar bleibt jedoch, welches Gewicht ideologische Motive im Verhältnis zu handfesten strategischen Interessen hatten. Für beide Seiten dürften vor allem pragmatische Überlegungen und nicht ideologische Berührungspunkte als Bündnisgrund im Vordergrund gestanden haben. Hitler hatte sich in «Mein Kampf» äusserst herablassend über die Araber geäussert, und das Rassenpolitische Amt der NSDAP begrenzte den Terminus «semitisch» erst 1942 ausschliesslich auf Juden.

Die Verfasser überschätzen vermutlich das Ausmass der Verbreitung antisemitischer Ressentiments und prodeutscher Sympathien auf arabischer Seite. Während im Hinblick auf die Levante die Auffassung der Autoren durchaus plausibel ist, muss sie hinsichtlich Nordafrikas, wo die Araber mit den Eroberungsplänen Mussolinis und Vichy-freundlichen französischen Siedlern konfrontiert waren, relativiert werden. Zahlreiche Araber kämpften auf Seiten der Alliierten gegen die Achsenmächte und waren entschiedene Gegner des Nationalsozialismus. Für eine adäquate Beurteilung der politischen Stimmung in der arabischen Welt hätten die beiden Historiker arabische Primärquellen berücksichtigen müssen. Ihre Erkenntnisse stützen sie jedoch in erster Linie auf deutsche Berichte, deren Urheber ein Interesse daran hatten, die deutsche Propaganda als besonders wirksam darzustellen.

Die Autoren nähern sich dem Thema narrativ und verzichten dabei weitgehend auf einen problemorientierten analytischen Zugang. So kämpfen sie mitunter an zu vielen Fronten gleichzeitig, wodurch ihre Studie an Stringenz einbüsst. Nur sehr indirekt berühren etwa die Ausführungen über muslimische Wehrmachts- und SS-Einheiten aus Krimtataren, Bosniern, Albanern und Gefangenen der Roten Armee das eigentliche Thema der Beziehungen des NS-Staates zur arabischen Welt.

Deutsche Orientpolitik

Nicosias These eines Desinteresses des «Dritten Reiches» am Nahen Osten muss nach der Lektüre des vorgelegten Buches zumindest differenziert werden. Überzeugend weisen die Autoren nach, dass es Ende der dreissiger Jahre zu einer Richtungsänderung innerhalb der deutschen Orientpolitik kam. Unter Berücksichtigung zahlreicher bisher unbeachteter Quellen belegen sie, dass das NS-Regime im Krieg plante, die Judenverfolgung auf den östlichen Mittelmeerraum auszudehnen, und in der arabischen Welt Propaganda verbreitete, die dort auf fruchtbaren Boden fiel. Anders als der Klappentext behauptet, handelt es sich bei dem Buch allerdings nicht um die erste Gesamtdarstellung der Beziehungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem arabischen Nahen Osten. Bereits in den sechziger und siebziger Jahren erschienen einige umfassende Studien zu dem Thema, von denen das Grundlagenwerk «The Third Reich and the Arab East» von Lukasz Hirsowicz sicher die bedeutendste ist.

Grundlegendes Verdienst des neuen Buches jedoch ist der Hinweis auf ein Thema, das lange Zeit in der Geschichtsschreibung eher stiefmütterlich behandelt wurde. Mallmann und Cüppers haben eine spannend und anschaulich geschriebene Untersuchung der Beziehungen von Halbmond und Hakenkreuz vorgelegt.

David Motadel